

eine rhetorische Verbildung getrieben, sein Herz zur Bühne gemacht, um durch Darstellung seiner Wandlungen und Erlebnisse dem Publicum eine schöne Schaustellung darzubieten. Darum dieser Prolog und sein hoher Ton. Einer genügsamen Betrachtungsweise, welche aus abgerissenen Bruchstücken ein voreiliges Urtheil zu schöpfen gewohnt ist, ist jene Verurtheilung auch nicht zu verargen. Indessen erwäge man, ohne dass späteren Betrachtungen vorgegriffen werde, vorläufig nur Folgendes. Passt wohl für die selbstgefällige Bespiegelung des Eitlen das offene Geständniss von Schwächen und Fehlern, wie Rousseau selbst, nicht ohne dem eigenen Abscheu Worte zu leihen, es häufig genug ablegt? Stimmt wohl mit jener Schwäche ein Unabhängigkeitssinn überein, welcher, ich will gar nicht sagen, den Schwächen der Welt zu trotzen, sondern nur, welcher sich selbst aus Lieblingswünschen herauszureissen die Kraft hat? <sup>1)</sup> Hat denn eine Denkkraft, deren Producte Originalität besitzen, keine andere Sorge, als die angeblichen Schätze des engen Horizonts der Eitelkeit ängstlich zu hüten? <sup>2)</sup> Mag man an der angenommenen Objectivität für die Darstellung des eigenen Lebens begründete Zweifel hegen: so lange diese Fragen verneint werden, wird man statt der angeblichen Eitelkeit ein anderes Motiv für die Abfassung sich zu denken haben, und man wird der Möglichkeit Raum geben müssen, hinter jenen Worten Rousseau's eine andere Bedeutung als blos den Ausdruck der Eitelkeit zu erblicken.

Nicht so günstig fällt die Betrachtung in einer anderen Richtung aus. Ein so starker Trost auch in dem Selbstgefühl der Bildung gegenüber dem Lohn der Unwissenheit liegen mag: wenn Rousseau den Unterschied zwischen blossen Worten und Thaten kannte — und er kannte ihn gut — <sup>3)</sup>, wenn er es für geziemender halten mochte,

<sup>1)</sup> Über das Streben Rousseau's, sich selbst zu bezwingen, vgl. namentlich das 5. Capitel.

<sup>2)</sup> Wer Gründe mehr zu wägen als zu zählen versteht, wird am folgenden Factum Interesse finden. Als Eymar im Jahre 1774 das Manuscript eines philosophischen Werkes Rousseau mit der Bitte überreichte, ihm vor der Drucklegung sein Urtheil mitzutheilen, antwortete dieser: *Vous avez ici mille personnes à consulter et de qui vous pourrez recevoir les mêmes lumières et les mêmes services.* Musset-Pathay, *Oeuvres inédites de J. J. Rousseau suivies d'un supplément à l'histoire de sa vie et des ses ouvrages.* Paris, 1825. II, p. 37.

<sup>3)</sup> Als Rousseau auf dem Titel des eben genannten und von Eymar ihm übergebenen Manuscripts eine Versprechung bemerkte, die viel besser Sache der Ausführung